

Heinrich Karpp als Patristiker*

von Wolfram Kinzig, Bonn

Prof. D. Dr. Heinrich Karpp ist vor fast genau einem Jahr, am 6. Juni 1997, im gesegneten Alter von 88 Jahren verstorben. Nahezu ein Vierteljahrhundert, nämlich von 1950 bis 1974 hat er an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn als akademischer Lehrer und Forscher gewirkt. Dies hat die Fakultät dazu bewogen, seiner am heutigen Dies Academicus in einem Vortrag in besonderer Weise zu gedenken.

Wer Heinrich Karpp – wie der Redner –, nicht mehr persönlich gekannt hat, dem bleibt nur der Zugang zur Persönlichkeit und zum Werk dieses Gelehrten durch seine Schriften. Doch bevor ich mich mit dem Wirken Heinrich Karpps als Theologen und Kirchenhistorikers befasse, seien einige Stationen seines Lebensweges rekapituliert¹.

Heinrich Karpp wurde am 10. Dezember 1908 in Köln-Nippes geboren. Seine universitären Studien waren ungewöhnlich breit angelegt und verraten bereits viel von den späteren Forschungsinteressen. In Bonn (1927/28), Marburg (1928/29) München (1929) und wiederum in Marburg (1929-33) studierte Karpp nämlich nicht nur evangelische Theologie, sondern auch Klassische Philologie und Philosophie. 1933 beendete er sein Studium mit der Wissenschaftlichen Prüfung für das höhere Lehramt in Marburg mit den Fächern evangelische Religion, Griechisch und Latein als Hauptfächern und philosophischer Propädeutik als Zusatzfach mit Auszeichnung und wurde noch im selben Jahr zum Dr. phil. promoviert. Der Promotion bei Erich Frank, ebenfalls in Marburg, lag eine Arbeit zur Philosophie des Eudoxos von Knidos zugrunde, also jenes Universalgelehrten des 4. Jahrhunderts vor Christus, der nicht nur als Astronom, Mathematiker, Arzt und Gesetzgeber hervorgetreten ist, sondern sich eben auch zu philosophischen, vor allem ethischen Fragen geäußert hat und dabei die Freude (*hedoné*) zum höchsten Gut erklärte. Das Buch erschien sogleich im Druck². Nach Ableistung seines Studienreferendariats in Marburg und Kassel legte Karpp 1935 die Pädagogische Prüfung zum Studienassessor in Kassel ab. Ein

* Vortrag, gehalten am Dies Academicus des Sommersemesters 1998 (27.5.1998) an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Die Vortragsform wurde beibehalten. Für Korrekturen und Ergänzungen danke ich Herrn Gerhard Karpp (Leipzig) und Herrn Prof. Dr. Jürgen Hönscheid (Mönchengladbach).

1 Vgl. hierzu auch den Nachruf von Martin Honecker in den Bonner Universitätsnachrichten Jahrgang 30, Nr. 208 (November 1997), S. 78.

2 Erschienen im Druck unter dem Titel: Untersuchungen zur Philosophie des Eudoxos von Knidos. Würzburg 1933.

halbes Jahr später heiratete er Elfriede Köster (1908-1993). Die Ehe, aus der vier Kinder hervorgingen, währte 57 Jahre. 1941 erwarb der unermüdlich um Fortbildung bemühte Assessor zusätzlich die Lehrbefähigung für Geschichte als Hauptfach. Damit nicht genug: Inmitten der Kriegswirren wurde Karpp 1942 – wiederum in Marburg – erneut promoviert, diesmal zum Lizentiaten der Theologie mit einer von Hans von Soden betreuten Dissertation zum Thema ‚Probleme altchristlicher Anthropologie‘, die aber erst 1950 gedruckt vorlag³. Die Habilitation für das Fach Kirchengeschichte an der Bonner Fakultät schloß sich am 18. Januar 1950 an. Grundlage war eine – im Vergleich zur theologischen Dissertation recht schlanke – Arbeit über ‚Schrift und Geist bei Tertullian‘⁴.

Theologische Dissertation wie Habilitationsschrift wurden unter schwierigen äußeren Bedingungen verfaßt, die nicht nur durch die Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges gekennzeichnet waren, sondern auch durch den Umstand, daß Karpp bis 1956 im Schuldienst tätig war, seit 1935 in Bad Godesberg. Nach seiner Habilitation unterstützte er jahrelang neben seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer unter nicht unbeträchtlichen persönlichen Opfern den einzigen Ordinarius im Fach Kirchengeschichte an der Bonner Fakultät, Ernst Bizer. Seit 1954 waren seitens der Bonner Fakultät Bestrebungen im Gange, Karpp zum Direktor eines zu gründenden Religionspädagogischen Institutes zu ernennen. Der Plan zerschlug sich. Jedoch wurde Karpp 1956 der Titel eines außerplanmäßigen Professors verliehen. In der Folgezeit kümmerte er sich besonders um die Ausbildung der Religionslehrer. 1958 wurde Karpp zum außerordentlichen Professor für Religionspädagogik und Kirchengeschichte, im folgenden Jahr zum persönlichen ordentlichen Professor ernannt.

1962 führte Karpps doppelte Qualifikation als Lehrer und als historischer Theologe dazu, daß für ihn ein Lehrstuhl für Religionspädagogik und Kirchengeschichte eingerichtet wurde, eine an einer Evangelisch-theologischen Fakultät sehr ungewöhnliche Konstruktion. Kurze Zeit später (1963) übernahm er zusätzlich die Leitung des Christlich-Archäologischen Seminars. In dieser dreifachen Funktion war Heinrich Karpp bis zu seiner Emeritierung 1974 tätig.

Ein Indikator für die Wertschätzung, deren sich Karpp als Gelehrter und Lehrer bei seinen Kollegen und Schülern erfreute, ist einmal die Tatsache, daß die Theologische Fakultät der Philipps-Universität Marburg ihm bereits am 27. 6. 1961 die Würde eines Ehrendoktors verlieh⁵, wofür sich der Geehrte mit einer Widmung in seiner Quellensammlung über die Buße einige Jahre später bedankte⁶. Ferner erschien 1988 eine (leider schwer zugängliche, da nur privat vervielfältigte) Festschrift, die aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages von sei-

3 Probleme altchristlicher Anthropologie. Biblische Anthropologie und philosophische Psychologie bei den Kirchenvätern des dritten Jahrhunderts. Gütersloh 1950 (BFChTh 44).

4 Im Druck erschienen: Schrift und Geist bei Tertullian. Gütersloh 1955 (BFChTh 47).

5 Freundliche Mitteilung des Prädekans des Fachbereichs Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg, Herrn Prof. Dr. Dietrich Stollberg, vom 11.3.1998.

6 Die Busse. Quellen zur Entstehung des altkirchlichen Busswesens. Zürich 1969 (TC 1).

nem Schüler Jürgen Hönscheid und seinem Sohn Gerhard Karpp zusammengestellt wurde⁷. In ihrem Vorwort danken die Herausgeber Heinrich Karpp „für vielfältige Anregungen, die sie durch Begegnungen mit ihm – vor allem während ihres Studiums – empfangen haben“. Über seine Veröffentlichungen hinaus habe „der Jubilar in besonderer Weise auch durch das gesprochene Wort als akademischer Lehrer gewirkt und als – Prüfer. Viele haben seine Prüfungen als Maieutik erlebt und waren erstaunt, was aus ihnen herausgehoben werden konnte“⁸.

*

Heinrich Karpp hat uns ein reiches literarisches Œuvre hinterlassen, das in einer aus dem Jahre 1983 stammenden Bibliographie bereits 146 Nummern umfaßt, darunter zehn Publikationen in Buchform, wozu nun noch seine 1992 von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft verlegte Studie ‚Schrift, Wort und Geist‘ hinzuzurechnen ist⁹. Seine Interessen waren denkbar weitgespannt: Begonnen hatte er als Klassischer Philologe, sich jedoch bald der Geschichte der Alten Kirche zugewandt. Daneben veröffentlichte er – der Ausrichtung seines Bonner Lehrstuhles gemäß – Beiträge auf dem Gebiet der Religionspädagogik. Das wichtigste Ergebnis seiner Tätigkeit als Direktor des Christlich-Archäologischen Seminars war die Herausgabe des prächtigen Bandes zu den Mosaiken von Santa Maria Maggiore in Rom mit Photographien von Wolf Schiele, zu dem er die Einführung schrieb¹⁰. Aber auch andere Themen fanden seine Aufmerksamkeit, vor allem die Geschichte der Bibel und des Bibeldrucks, daneben auch die kirchliche Territorialgeschichte¹¹. Nicht zuletzt sei daran erinnert, daß wir Heinrich Karpp die Herausgabe des Briefwechsels von Karl Holl mit Adolf von Harnack verdanken¹². Eine Auswahl seiner Aufsätze wurden von Udo Tworuschka

7 Jürgen Hönscheid u. Gerhard Karpp, Octogenario. Dankesgabe für Heinrich Karpp überreicht von Schülern, Verwandten und Bekannten. Düsseldorf 1988.

8 Ebd. S. II.

9 Vgl. Heinrich Karpp, Vom Umgang der Kirche mit der Heiligen Schrift. Gesammelte Aufsätze, [zum 75. Geburtstag hg. von Udo Tworuschka]. Köln/Wien 1983 (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte 3), S. 340-347. Zu ergänzen ist hier Karpps Mitarbeit an folgendem Quellenband: Bekenntnisse der Kirche. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten, hg. von Hans Steubing in Zusammenarbeit mit J.F. Gerhard Goeters, Heinrich Karpp und Erwin Mühlhaupt. Wuppertal 1970 (2. Aufl. 1977; 1. TB-Aufl. 1985 [TVG: Wissenschaftliche Taschenbücher]; 2. TB-Aufl. 1997).

10 Die frühchristlichen und mittelalterlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore zu Rom. Baden-Baden 1966. Vgl. zum selben Themenkreis jetzt auch Bernhard Hack (Hg.), I mosaici della Patriarcale Basilica di Santa Maria Maggiore in Roma. Rom 1967; Suzanne Spain, The Program of the Fifth Century Mosaics of Santa Maria Maggiore. Ann Arbor, Mich. 1971; Beat Brenk, Die frühchristlichen Mosaiken in S. Maria Maggiore zu Rom. Wiesbaden 1975; Johannes G. Dekkers, Der alttestamentliche Zyklus von S. Maria Maggiore in Rom. Studien zur Bildgeschichte. Bonn 1976 (Habelts Dissertationsdrucke/Reihe klassische Archäologie 8).

11 Das Christentum im Rheinland und in Westfalen. Ein Heimatheft, neu zusammengestellt. Frankfurt/M. etc. 1951.

12 Karl Holl (1866-1926). Briefwechsel mit Adolf von Harnack. Hg. von Heinrich Karpp. Tübingen 1966.

anlässlich seines 75. Geburtstages 1983 herausgegeben¹³. Adolf Martin Ritter hat diesen Arbeiten „eine erstaunliche Breite und Vielseitigkeit der thematischen Interessen“ attestiert. „Viele dieser Aufsätze“ – so Ritter weiter – „haben über die Jahre hin nichts von ihrer Frische verloren und sollten noch heute Berücksichtigung finden, auch wenn sie selbstverständlich längst nicht mehr den aktuellen Forschungsstand wiedergeben“¹⁴. Dem kann ich eigentlich nichts hinzufügen.

In den folgenden Minuten möchte ich mich dem eigentlichen Schwerpunkt von Heinrich Karpps Tätigkeit als theologischen Forschers widmen, nämlich seinen Arbeiten zur Patristik und zur Geschichte der christlichen Bibel.

*

Sein Selbstverständnis als Kirchenhistoriker hat Heinrich Karpp im Jahre 1949 in einem programmatischen, Rudolf Bultmann zum 65. Geburtstag gewidmeten Aufsatz skizziert, auf den ich etwas ausführlicher eingehen möchte, weil er Karpps theologisches Selbstverständnis illustriert und in gewissem Sinne auch seine weitere theologische Arbeit präludiert¹⁵. Darin konstatiert Karpp wohl zu Recht ein schwindendes Interesse an der Kirchengeschichte innerhalb der Theologie seit dem Ersten Weltkrieg als Folge des Aufkommens der dialektischen Theologie. Im Gegenzug zu Barths Abwertung der Disziplin als einer „unentbehrliche[n] Hilfswissenschaft der exegetischen, der dogmatischen und der praktischen Theologie“, die „auf keine selbständig zu stellende Frage hinsichtlich der christlichen Rede von Gott“ antwortet¹⁶, möchte Karpp herausarbeiten, „ob und in welchem Sinne die Kirchengeschichte eine theologische Disziplin sein“ könne, „d.h. ein Arbeitsgebiet, das wesentlich und notwendig zur theologischen Wissenschaft“ gehöre. Damit sei zugleich gemeint, „daß sie als theologische auch kirchlich bedeutungsvoll“ sei¹⁷.

Karpp bekennt sich als Kirchenhistoriker zunächst nachdrücklich zur historisch-kritischen Methode. Sie sei ein Korrektiv, „um das in jedem Christen ‚von selber‘ entstehende, naive Geschichtsbild zu prüfen“. Es sei ihre Aufgabe, den „Abstand zwischen nachprüfbarer Wirklichkeit und geglaubter wirksamer Wahrheit, wie sie sich besonders in Mythos und Legende ausspricht“, aufzudecken¹⁸.

13 Tworuschka (wie Anm. 9).

14 Adolf Martin Ritter, Zugänge zur Kirchengeschichte. In: ThR 62 (1997), S. 123-135, hier S. 128 f.

15 Kirchengeschichte als theologische Disziplin. In: Festschrift Rudolf Bultmann zum 65. Geburtstag überreicht. Stuttgart/Köln 1949, S. 149-167; auch in: ders., Umgang (wie Anm. 9), S. 4-30 (danach zitiert).

16 KD I/1, 1932, S. 3: „Die sogenannte *Kirchengeschichte* antwortet auf keine selbständig zu stellende Frage hinsichtlich der christlichen Rede von Gott und ist darum nicht als selbständige theologische Disziplin aufzufassen. Sie ist die unentbehrliche *Hilfswissenschaft* der exegetischen, der dogmatischen und der praktischen Theologie“ (gesperrt im Original; zit. bei Karpp, Kirchengeschichte als theologische Disziplin (wie Anm. 15), S. 5). Vgl. auch S. 367.

17 Ebd. S. 6.

18 Ebd. S. 9.

Dabei sieht er das emanzipatorische Potential der kritischen Kirchengeschichtswissenschaft auch in der Befreiung von der „Bevormundung durch die doch selbst geschichtlich bedingten Kirchen“. Diese Freiheit des im modernen Sinne historisch arbeitenden Forschers wird von Karpp theonom begründet: „Gerade in der Gebundenheit an Gott ist mehr Freiheit gegenüber menschlichen Autoritäten zu erwarten als bei sogenannter Voraussetzungslosigkeit und auch mehr Kritik gegenüber den eigenen Vorurteilen“¹⁹.

Gegenstand der Kirchengeschichte sei „die mannigfach gegliederte Kirche in ihrem dialektischen Verhältnis zum Reiche Gottes“²⁰. Insbesondere gilt dabei die Aufmerksamkeit des Kirchenhistorikers dem Schnittpunkt von Kirche als sichtbarer und als transzendenter, eschatologischer Größe, nämlich der Geschichte der kirchlichen Verkündigung, des Kerygmas, das die Kirche überhaupt erst zur Kirche macht²¹. Dabei geht es darum,

„an allen mit der Kirche zusammenhängenden Vorgängen und Zuständen an erster Stelle herauszuarbeiten, was jeweils als christliche Verkündigung galt, sodann, wie sich die Kirche zu ihr verhielt, ob sie von ihr in allen ihren Lebensäußerungen, mag es sich nun um Dogma und Ethik, Verfassung und Recht, Kultus, Kunst, Zusammenarbeit der Kirchen oder soziale Arbeit handeln, bestimmt wurde, und wie sich die Kirche selbst verstand“.

Karpp stellt fest: „In diesem Sinne wird die Kirchengeschichte sowohl durch ihren Gegenstand theologisch als auch dadurch, daß sie den Kern ihres Gegenstandes, das Kerygma, ohne theologische, mit Hilfe von Exegese und Dogmatik zu leistende Arbeit gar nicht erfassen kann“²².

An dem „jeweiligen Verständnis der christlichen Botschaft“ werde das dialektische Verhältnis der Kirche zum Reiche Gottes vornehmlich deutlich²³.

Den theologischen Beitrag der Kirchengeschichte sieht Karpp zunächst einfach darin, daß sie die Existenz der Kirche feststellt und die Frage stellt, ob sie eine Sonderstellung im Rahmen der allgemeinen Geschichte einnehme und wenn ja, ob dies zu Recht geschehe. Ferner gehört zu ihren Aufgaben die Untersuchung des Verhältnisses zwischen der gegenwärtigen Kirche und deren Anfang. Sie kann

„dazu beitragen, die rechte Beziehung zwischen Gegenwart und Urzeit der Kirche zu gewinnen. Als Geschichtswissenschaft weiß sie um die durch den zeitlichen Ablauf vermittelte Kontinuität, als theologische Wissenschaft aber weiß sie auch von einer unmittelbaren Beziehung zu dem Herrn der Kirche und Spender der Offenbarung, wie sie der Glaubende durch die Verkündigung kraft Empfang des heiligen Geistes erfährt“²⁴.

19 Ebd. S. 9.

20 Ebd. S. 12.

21 Vgl. ebd. S. 13 f.

22 Ebd. S. 14.

23 Ebd. S. 14 f.

24 Ebd. S. 18.

Im Vollzug dieser Aufgabe ergänzt sie „den in der Exegese zu erhebenden Grundgehalt der christlichen Verkündigung aus dem Ertrag der kirchlichen Geschichte und bietet diesen Stoff der Dogmatik zur Prüfung an der Heiligen Schrift und zur Gegenüberstellung mit dem gegenwärtigen Denken dar“²⁵. Gleichzeitig verhindert sie aber auch eine „unkritische Gleichsetzung unserer Gemeinde mit der neutestamentlichen“²⁶. In bemerkenswerter Abgrenzung von Bultmann (zu dessen Ehren diese Ausführungen ja verfaßt wurden) verhält sich Karpp nicht nur dessen Programm der Entmythologisierung gegenüber reserviert²⁷; er erklärt es auch gegen Bultmann zum Ziel der kirchengeschichtlichen Wissenschaft, „hinter dem Glauben an den auferstandenen Christus und der Gemeindebildung den geschichtlichen Jesus zu erkennen“²⁸. Ihr geht es darum, „so gewissenhaft wie möglich ein Bild des historischen Jesus zu entwerfen“²⁹. Warum? Weil der historische Jesus Legitimationsgrund für Veränderung ist: „Jede Veränderung nämlich, die sich wirklich auf diesen geschichtlichen Jesus berufen und aus seiner Botschaft und seinem Handeln in der Linie, auf der er selbst seinem Ziele zustrebte, herleiten läßt, kann als innerhalb der christlichen Geschichte berechtigt gelten“³⁰.

Der geschichtliche Jesus gibt somit mit seiner Botschaft und seinem Handeln „den Maßstab ab für jedes in der Geschichte sich anbietende Glaubenszeugnis, und diesen Maßstab hat die kirchengeschichtliche Wissenschaft zusammen mit der neutestamentlichen bereitzustellen“³¹.

Diese Arbeit setzt beim Kirchenhistoriker eine besondere Disposition voraus, die Karpp unter Rückgriff auf Gottfried Arnold als vom „Licht des Heiligen

25 Ebd. S. 20.

26 Ebd. S. 20.

27 Ebd. S. 21 f. Auch gegenüber Bultmanns Stellung zum Alten Testament hatte Karpp Reserven. Vgl. bereits Das Alte Testament in der Geschichte der Kirche. Seine Geltung und seine Wirkung. Berlin 1939 (Aus der Welt der Bibel 21), bes. S. 89. Ich verdanke ein Exemplar dieser Schrift Herrn PD Dr. Jörg Ulrich (Erlangen).

28 Karpp, Kirchengeschichte als theologische Disziplin (wie Anm. 15), S. 24.

29 Ebd.

30 Ebd. S. 24.

31 Ebd. S. 25. Vgl. hingegen Rudolf Bultmann, Jesus. Tübingen 1926 (zit. nach der Taschenbuchausgabe, 3. Aufl. Gütersloh 1977 [Gütersloher Taschenbücher/Siebenstern 17], S. 13 f): „Zwar ist der Zweifel, ob Jesus wirklich existiert hat, unbegründet und keines Wortes der Widerlegung wert. Daß er als Urheber hinter der geschichtlichen Bewegung steht, deren erstes greifbares Stadium die älteste palästinensische Gemeinde darstellt, ist völlig deutlich. Aber wie weit die Gemeinde das Bild von ihm und seiner Verkündigung objektiv treu bewahrt hat, ist eine andere Frage. Für denjenigen, dessen Interesse die Persönlichkeit Jesu ist, ist diese Sachlage bedrückend oder vernichtend; für unseren Zweck ist sie nicht von wesentlicher Bedeutung. Denn der Komplex von Gedanken, der in jener ältesten Schicht der Überlieferung vorliegt, ist der Gegenstand unserer Darstellung. Er begegnet uns zunächst als ein Traditionsstück, das aus der Vergangenheit zu uns gelangt ist, und in seiner Befragung suchen wir die Begegnung mit der Geschichte. Als der Träger dieser Gedanken wird uns von der Überlieferung Jesus genannt; nach überwiegender Wahrscheinlichkeit war er es wirklich. *Sollte es anders gewesen sein, so ändert sich damit das, was in dieser Überlieferung gesagt wird, in keiner Weise*“ (kursiv von mir).

Geistes und dessen Worte“ erhellt beschreibt³². Der nichtchristliche Historiker sei unfähig dazu, „das Tatsachenmaterial in völlig angemessener Weise zu durchleuchten und es durch sein eigenes Urteil sinnhaft erscheinen zu lassen“. Nur so werde aber „die Kirchengeschichte aus einer bunten Bühne zu einem Stück Geschichte, in der Gott wirkt, erst dann wird sie theologisch“³³.

Mit diesem Verständnis von Kirchengeschichte als Geschichte des kirchlichen Kerygmas gehörte Karpp zu den deutschen evangelischen Kirchenhistorikern der jüngeren Generation, die nach dem Zweiten Weltkrieg einen Neuaufbruch innerhalb der Disziplin inaugurierten³⁴. So hatte – um zwei weitere Beispiele zu nennen – Gerhard Ebeling in seinem Tübinger Habilitationsvortrag drei Jahre zuvor Kirchengeschichte als ‚Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift‘ bestimmt³⁵. (Tatsächlich bezieht sich Karpp auch zustimmend auf die Arbeit seines nur wenige Jahre jüngeren Kollegen [Jahrgang 1912] in einem offenbar erst kurz vor der Drucklegung eingefügten ‚Zusatz‘³⁶.) Heinrich Bornkamm (1901-1977) bezeichnete in seinem ‚Grundriß zum Studium der Kirchengeschichte‘, der im selben Jahr wie Karpps Aufsatz erschien³⁷, als Thema der Kirchengeschichte die ‚Geschichte des Evangeliums und seiner Wirkungen in der Welt‘³⁸. Der Einfluß von Karpps Neubestimmung über die Grundlagen des Faches läßt sich bis in die dritte Auflage des evangelischen Standardlexikons ‚Die Religion in Geschichte und Gegenwart‘ beobachten. In dem Artikel ‚Kirchengeschichtsschreibung‘ dieser Enzyklopädie definierte Martin Schmidt (1909-1982) im Jahre 1959 – fast wörtlich Karpp folgend – Kirchengeschichte ‚als *Geschichte der Verkündigung und der Gestaltwerdung der Verkündigung*‘³⁹.

32 Karpp, Kirchengeschichte als theologische Disziplin (wie Anm. 15), S. 25.

33 Ebd. S. 26.

34 Mit Recht wird er darum auch von Peter Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie. 2 Bände, Freiburg/München 1967, Bd. 2, S. 492-497 im Kapitel ‚Die neue Begründung der Kirchen- und Dogmengeschichte‘ ausführlich zitiert. Ebd. S. 481-514 weitere Stimmen. Ferner Bernd Jaspert, Hermeneutik der Kirchengeschichte. In: ZThK 86 (1989), S. 59-108; auch in: ders., Theologie und Geschichte. Aufsätze. Bd. 1, Frankfurt am Main etc. 1989 (EHS.T 369), S. 19-77, bes. S. 48 f; Eckehart Stöve, Art. Kirchengeschichtsschreibung. In: TRE, Bd. 18 (1989), S. 535-558, bes. S. 553 f; Werner K. Blessing, Kirchengeschichte in historischer Sicht. Bemerkungen zu einem Feld zwischen den Disziplinen. In: Anselm Doering-Manteuffel u. Kurt Nowak (Hg.), Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden. Stuttgart etc. 1996, S. 14-59, bes. S. 18 f; Albrecht Beutel, Vom Nutzen und Nachteil der Kirchengeschichte. Begriff und Funktion einer theologischen Kerndisziplin. In: ZThK 94 (1997), S. 84-110, bes. S. 103-105.

35 Kirchengeschichte als Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift. Tübingen 1947 (SGV 189); auch in: ders., Wort Gottes und Tradition. Studien zu einer Hermeneutik der Konfessionen. Göttingen 1964 (KiKonf 7), S. 9-27. Der Vortrag wurde 1946 gehalten.

36 Karpp, Kirchengeschichte als theologische Disziplin (wie Anm. 15), S. 14, Anm. 19.

37 Gütersloh 1949 (= Berlin [Ost] 1951 [im folgenden danach zitiert]).

38 Ebd. S. 17 bzw. 13 (im Original kursiv). Bornkamm fährt fort: ‚Sie hat alles darzustellen, was große Einzelne und ganze Gemeinschaften als Sinn des Evangeliums verstanden, wie sie es in Worten, Taten und Lebensformen gestaltet haben‘.

39 Art. Kirchengeschichte, I. Kirchengeschichtsschreibung. In: RGG, Bd. 3 (1959), Sp. 1421-1433, 1422 (kursiv im Original).

Auch wenn eine derartige Gegenstandsbestimmung von Kirchengeschichte bis heute ihre Vertreter findet⁴⁰, hat die Diskussion doch mittlerweile auch deren Grenzen gezeigt⁴¹. In doppelter Hinsicht droht nämlich die Gefahr einer Engführung⁴². Die Themenbestimmung könnte einmal eine Beschränkung auf die Geschichte der „Großkirche“ und der sich in ihr und mit ihr herausbildenden Orthodoxie nahelegen, womit man den zahlreichen heterodoxen Gruppen, die ja im Laufe der Christentumsgeschichte immer auch als kritisches Korrektiv gewirkt haben, nicht ausreichend gerecht würde. Zum anderen aber läuft ein kerygmatisch zugespitztes Verständnis von Kirchengeschichte Gefahr, die bunte Vielfalt und Widersprüchlichkeit kirchlichen Lebens nur unidimensional zu betrachten: eben als Adressat kirchlicher Verkündigung und nicht mehr auch als Ausdruck des Lebensvollzuges geschichtlich eigenständig handelnder Subjekte. Wer Heinrich Karpps Schrifttum unter diesem Aspekt kritisch durchblättert, wird feststellen, daß auch bei ihm gewisse Verengungen in dieser doppelten Hinsicht zu beobachten sind.

Gleichzeitig wird man aber auch die Stärke eines derartigen Ansatzes im Blick behalten müssen: Kirchengeschichte geht nicht auf in Institutionengeschichte, in Sozialgeschichte, in Frömmigkeits- oder Mentalitätsgeschichte – sonst wäre sie ‚Profangeschichte‘ und ihr Gegenstand theologisch kaum noch ableitbar. Statt dessen ist mit Karpp zu betonen: Die theologische und das heißt auch: die kerygmatische Dimension kirchengeschichtlicher Arbeit sowohl in ihrem Gegenstand als auch in ihrem Vollzug gehört originär zur historischen Theologie hinzu. Diese theologische Dimension der patristischen Arbeiten Heinrich Karpps gilt es von Anfang an zu beachten.

*

Auch als Patristiker ist Heinrich Karpp zunächst und vor allem *Lehrer* gewesen. Seine vielleicht größte Leistung, die Mitherausgabe der vier Bücher ‚Von den Prinzipien‘ des Origenes, von der gleich noch zu sprechen sein wird, ist für die Hand „des Studierenden und des allgemein theologisch interessierten Lesers“

40 Vgl. z.B. Karin Bornkamm, Kirchenbegriff und Kirchengeschichtsverständnis. In: ZThK 75 (1978), S. 436-466, bes. S. 456-466; Christoph Marksches, Arbeitsbuch Kirchengeschichte. Tübingen 1995 (UTB 1857), S. 152 f; Beutel (wie Anm. 34), S. 103-105. Ebelings Ansatz wird heute auch aus feministischer Perspektive für unverändert tragfähig gehalten. Vgl. Ute Gause, Geschlecht als historische Kategorie. Was leistet eine feministische Perspektive für die Kirchengeschichte? Ein Diskussionsbeitrag. In: Doering-Manteuffel u. Nowak, a.a.O. (Anm. 34), S. 164-179, bes. S. 164-166.

41 Vgl. z.B. Friedrich de Boor, Kirchengeschichte oder Auslegungsgeschichte? In: ThLZ 97 (1972), S. 401-414; Stöve (wie Anm. 34), S. 553-558; Adolf Martin Ritter, Ist Dogmengeschichte Geschichte der Schriftauslegung? In: Georg Schöllgen u. Clemens Scholten (Hg.), Stimuli. Exegese und ihre Hermeneutik in Antike und Christentum. Festschrift für Ernst Dassmann. Münster, Westfalen 1996 (JAC.E 23), S. 1-17. Zu Rezeption und Kritik des Ebelingschen Ansatzes vgl. auch Jaspert (wie Anm. 34), S. 48-70.

42 Vgl. dazu die bei Beutel (wie Anm. 34), S. 103, Anm. 95 genannten Stimmen. Beutel selbst distanziert sich ebenda von diesem Vorwurf.

gedacht, nicht des Fachgelehrten (was aber in diesem Falle eigentlich nur als *understatement* gewertet werden kann)⁴³. Vornehmlich für Seminare waren die beiden Quellenbände zu patristischen Themen gedacht: Die Textsammlung über ‚Die Busse‘ eröffnete die Reihe ‚Traditio Christiana‘ des EVZ-Verlages, Zürich und setzte gleich den hohen Standard, dem die weiteren Bände der Reihe folgen sollten⁴⁴. In der Einleitung gab Karpp eine Übersicht über das kirchliche Bußwesen bis in das Mittelalter. In der Auswahl der Texte selbst beschränkte er sich auf das erste bis dritte Jahrhundert. Diese Begrenzung begründete er damit, daß „die einmalige öffentliche Kirchenbusse [...] um die Mitte des dritten Jahrhunderts das ziemlich allgemein anerkannte Ergebnis der Entwicklung des Busswesens“ gewesen sei⁴⁵. Der Verzicht auf Dokumentation der weiteren Entfaltung – obwohl aufgrund der Materialfülle vielleicht unumgänglich – ist insofern zu bedauern, als Karpp in seiner Einleitung völlig zu Recht darlegt, daß das eigentliche Bußstufensystem in seiner ausgebildeten Form und damit die Juridisierung der kirchlichen Buße eine Sache des vierten Jahrhunderts ist⁴⁶.

Die Quellen selbst werden auf gegenüberliegenden Seiten übersichtlich in Originalsprache nach den besten zu jener Zeit vorliegenden Editionen und in deutscher Übersetzung dargeboten, Verständnisschwierigkeiten durch knappe Anmerkungen weitestgehend behoben. Besonders hervorzuheben ist dabei, daß der Herausgeber – mit Ausnahme der Zitate aus Clemens von Alexandrien – alle Texte neu übersetzt hat⁴⁷. Auch hierin offenbart sich wiederum der Philologe Karpp, dem die vorliegenden Übertragungen nicht genügten. Eine Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen des Verstorbenen darf dies nicht übersehen: daß er auch ein begabter Übersetzer griechischer und lateinischer Texte gewesen ist.

Diese Begabung tritt vielleicht noch stärker in seiner zweiten Quellensammlung, dem ‚Textbuch zur altkirchlichen Christologie‘⁴⁸, hervor, handelt es sich hier doch um dogmatisch hochkomplexe Texte, die vom Übersetzer äußerstes Fingerspitzengefühl für die feinen theologischen Nuancen erfordern. Die Anlage des Bandes ähnelt dem über die Buße; nur fehlen leider die griechischen und lateinischen Texte. Die Einleitung führt wiederum ins Thema ein, bietet neben

43 Herwig Görgemanns u. Heinrich Karpp (Hg.), Origenes – Vier Bücher von den Prinzipien. Herausgegeben, übersetzt, mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen. Darmstadt 1976 (TzF 24), S. 50; vgl. auch S. IX.

44 Die Busse. Quellen zur Entstehung des altkirchlichen Busswesens. Zürich 1969 (TC 1); franz. Übers.: La pénitence. Textes et commentaires des origines de l'ordre pénitentiel de l'Église ancienne. Neuchâtel 1970; ital. Übers.: La Penitenza. Fonti sull'origine della penitenza nella Chiesa antica. Turin 1975 (TC).

45 Ebd. S. XIX. Vgl. auch XX: „Wie die abschliessenden Texte des Origenes und Cyprian zeigen, hat in der Mitte des dritten Jahrhunderts sowohl im Osten wie im Westen die Christenbusse als eine einmalige und öffentliche in der *Ecclēsia catholica* ihren festen Platz und ihre einigermaßen feste Form gefunden“ (Hervorhebung im Original).

46 Ebd. S. XXII-XXIV.

47 Vgl. ebd. S. XXXI, Anm. 1.

48 Textbuch zur altkirchlichen Christologie. Theologia und Oikonomia. Neukirchen-Vluyn 1972 (NStB 9).

einem dogmenhistorischen Überblick aber zusätzlich eine „Würdigung der altkirchlichen Christologie“⁴⁹. Darin lädt der Herausgeber den Leser und die Leserin zum „*Gespräch* mit den Stimmen der Vergangenheit“ ein⁵⁰. Emphatisch ruft Karpp dazu auf, die Lehrentscheidungen der Alten Kirche nicht rundheraus zu negieren, sondern sie kritisch zu diskutieren. Er benennt mehrere Punkte, an denen die Auseinandersetzung mit den Vätern um deren theologische Entwürfe und Modelle in der gegenwärtigen Situation Gewinn verspreche, und schließt:

„Die gegenwärtige Christenheit würde echtes geschichtliches Verstehen beweisen, wenn sie im Gespräch mit den Vertretern der altkirchlichen Christologie nicht nur ihre eignen Fragen an jene ernst nähme, sondern sich ihrerseits von jenen zur Entscheidung rufen ließe, ob sie die alte Lehre noch verstehen und gemäß ihrer neuen Situation erneuern oder sie nur als bloß historische Erinnerung beiseite legen will, weil der Gott, um den es damals ging, nicht mehr lebt – oder überhaupt nie gelebt hat“⁵¹.

Sowohl der Band über die Buße als auch der zur Christologie leisten somit, je auf ihre Weise, dem akademischen Lehrer wie dem Studierenden unverändert nützliche Dienste – und zwar nicht nur durch die Bereitstellung wichtiger Quellentexte, sondern auch durch ihr Engagement für die Sache der Theologie.

*

Die reife Frucht des *patristischen Philologen* Karpp ist ohne Zweifel die gemeinsam mit dem Heidelberger Gräzisten Herwig Görgemanns erarbeitete, auf Vorarbeiten von Heinrich Kraft beruhende Edition von Origenes' Hauptwerk *De principiis* aus dem Jahr 1976. Sie liegt mittlerweile in dritter Auflage vor⁵². Die Herausgeber wollten die *editio maior* des Werkes, die Paul Koetschau 1913 in der Reihe ‚Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte‘ herausgegeben hatte, weder einfach nachdrucken noch „durch eine ganz neue Arbeit“ ersetzen⁵³. Vielmehr verstanden sie ihr Werk bescheiden als „*editio minor*“⁵⁴, als „Handausgabe“⁵⁵ auf der Basis des Textes Koetschaus.

Diese Herwig Görgemanns wie Heinrich Karpp eigene *humilité* verdeckt die Bedeutung dessen, was hier auf fast neunhundert Seiten vorgelegt wurde. Tatsächlich ist das Buch eine der großen Leistungen der deutschen patristischen Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg und wurde von der Fachwelt denn auch

49 Ebd. S. 22-30.

50 Ebd. S. 22 (Hervorhebung im Original).

51 Ebd. S. 29.

52 Herwig Görgemanns u. Heinrich Karpp (Hgg.), Origenes – Vier Bücher von den Prinzipien. Herausgegeben, übersetzt, mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen. Darmstadt 1976 (2. verb. Aufl. 1985; 3. Aufl. [= 2. Aufl.] 1992, TzF 24).

53 Ebd. S. IX.

54 Ebd. S. IX.

55 Ebd. S. 58.

einheitlich als „vorbildliche Ausgabe“ gelobt⁵⁶. Auch die mittlerweile in der französischen Reihe ‚Sources Chrétiennes‘ vorgelegte Neuedition von *De principiis* durch Henri Crouzel und Manlio Simonetti hat ihr wegen ihres andersartigen Charakters in der Beurteilung der Rufinschen Übersetzung und damit auch in der Präsentation der Fragmente nicht den Rang ablaufen können⁵⁷. Der Vorzug der Ausgabe besteht nicht nur in der gut lesbaren deutschen Übersetzung und den präzisen Erläuterungen, sondern vor allem in der übersichtlichen Wiedergabe des Textes selbst in seinen verschiedenen, nicht immer ganz leicht zu durchschauenden Überlieferungen. In der Textkonstitution der Rufinschen Übersetzung gingen Görgemanns und Karpp insofern einen Schritt über Koetschau hinaus, als sie die von diesem übersehene (und auch von Crouzel und Simonetti nicht herangezogene) Wolfenbütteler Handschrift Nr. 4141 (Weissenb. 57) aus dem 10. Jahrhundert berücksichtigten⁵⁸. Überdies wurde der Text Koetschaus aufgrund philologischer Überlegungen an nicht wenigen Stellen verbessert. In dieser Gemeinschaftsarbeit übernahm Karpp die Übersetzung und Erläuterung von Buch IV sowie die in Leben und Denken des großen Alexandriners einführenden Abschnitte der Einleitung. Auf 25 Seiten stellt Karpp hier Origenes als „Systematiker“ vor, als „Mann der großen und kühnen Synthese“, der „die erste christliche Glaubenslehre“, und zwar eine „antihäretische, kirchliche Gnosis“ erarbeitet habe⁵⁹. Diese sei „vor allem in der Weise“ entstanden, „daß er seinen spiritualistischen Ansatz mittels der Exegese bis in die kühnsten spekulativen Konsequenzen hinein verfolgte“⁶⁰.

Mit dieser – im ganzen negativen – Einschätzung von Origenes als einem nicht bibeltheologisch, sondern metaphysisch-ontologisch orientierten Systematiker folgte Karpp im wesentlichen einem durch Hal Koch und Franz Heinrich Kettler neben vielen anderen repräsentierten Trend innerhalb der Origenesfor-

56 Vgl. etwa Alois Kehl in JAC 19 (1976), S. 199 f, bes. 199: „Die Ausgabe, die man jetzt in Händen hält, läßt keine Wünsche offen“. S 200: „Man kann nur erfreut sein, eine solch vorbildliche Ausgabe in Händen zu haben, die nicht nur dem Fachmann eine ausgezeichnete Hilfe ist, sondern jedem Interessenten den Zugang zu diesem Werk ermöglicht“. Ferner Heinrich Kraft in der ThLZ 105 (1980), Sp. 363 f: „Wenn man etwas bedauern könnte, dann dies, daß es von so rundweg erfreulichen Ausgaben nicht noch mehr gibt“.

57 Henri Crouzel u. Manlio Simonetti, *Origène – Traité des principes*, 5 Bde., Paris 1978-84 (SC 252, 253, 268, 269, 312). Zur unterschiedlichen Bewertung der lateinischen Übersetzung in den beiden Ausgaben vgl. Ulrich Berner, *Origenes*, Darmstadt 1981 (EdF 147), S. 64f.

58 Vgl. Görgemanns u. Karpp (wie Anm. 52), S. 36-39.

59 Ebd. S. 17, 18. Vgl. auch S. 17, 20, 21: „Systementwurf“, „System“; S. 19: „große synthetische Leistung“ usw.

60 Ebd. S. 20 f.

schung⁶¹, die nach meinem Dafürhalten aber die heilsgeschichtliche Grundierung der origeneischen Theologie unterbewertet⁶².

*

Die drei eigentlich wissenschaftlichen Monographien, die Heinrich Karpp publiziert hat⁶³, erweisen ihn schließlich als bedeutenden *Patristiker* im engeren Sinne des auf die Geschichte der Alten Kirche und ihrer bedeutenden Theologen spezialisierten Forschers: Einen für seine Zeit schon vom Umfang her (256 Seiten) gewichtigen Forschungsbeitrag zu einem zentralen Problem altchristlicher Anthropologie legte er mit der theologischen Dissertation vor, in der er die Frage nach der menschlichen Seele bei den Kirchenvätern des dritten Jahrhunderts zu beantworten suchte⁶⁴. Die theologische Relevanz der Fragestellung wird aus den von ihm ausführlich diskutierten Problemkreisen ‚Traduzianismus‘, ‚Kreatianismus‘ und ‚Präexistentianismus‘ deutlich. Dabei wird nach Karpp erstere, traduzianische Auffassung, also die Vorstellung, daß jeder Mensch bei seiner Zeugung die Seele durch materiellen Samen aus der Seele der Eltern erhält, also gewissermaßen ererbt, durch Tertullian repräsentiert. Kreatianische Vorstellungen, denen zufolge die Seele des Einzelmenschen je durch Gott geschaffen und im Akt der Zeugung in den Leib eingegossen wird, finden sich nach Karpp bei Clemens von Alexandrien, Laktanz und Arnobius. Die Lehre von der Präexistenz der menschlichen Vernunftseele vor ihrer Einkörperung hingegen geht im christlichen Raum natürlich auf Origenes zurück.

Nach Karpp hat sich die deutschsprachige patristische Forschung für Fragen altchristlicher Anthropologie – mindestens was die ersten drei Jahrhunderte anbetrifft – kaum noch interessiert⁶⁵, obwohl diese doch für zentrale theologische Fragen wie die Ausbildung der altkirchlichen Erbsünden- und Erlösungsvorstellungen eine maßgebliche Rolle spielt. So ist es nicht verwunderlich, daß Karpps Studie auch nach fast fünfzig Jahren noch ein Standardwerk zum Thema ist, das in den einschlägigen Lexikonartikeln immer wieder zitiert wird⁶⁶.

61 Vgl. Berner (wie Anm. 57), S. 9-67, bes. S. 63-67. Zu dieser Auffassung vgl. auch Lothar Lies, Origenes' ‚Peri Archon‘. Eine undogmatische Dogmatik. Einführung und Erläuterung. Darmstadt 1992 (Werkinterpretationen); Holger Strutwolf, Gnosis als System. Zur Rezeption der valentinianischen Gnosis bei Origenes. Göttingen 1993 (FKDG 56), bes. S. 11-19, 210-214.

62 Vgl. Wolfram Kinzig, *Novitas Christiana*. Die Idee des Fortschritts der Alten Kirche bis Eusebius. Göttingen 1994 (FKDG 58), S. 302-329. Differenzierter argumentiert Karpp in *Schrift, Geist und Wort Gottes* (s. unten S. •• [13 f] mit Anm. 73), S. 46 f.

63 Nicht zugänglich war mir: Monika – Das Bild der Mutter in den Bekenntnissen Augustins. Übersetzt und herausgegeben von Heinrich Karpp. Hamburg 1941 (2. Aufl. 1951; 3. Aufl. 1954).

64 Vgl. oben Anm. 3. Zum Folgenden auch Berner (wie Anm. 57), S. 43-45.

65 Vgl. aber z.B. Ferdinand R. Gahbauer, Art. Mensch, V. Alte Kirche. In: TRE Bd. 22 (1992), S. 493-501; Christoph Marksches, Art. Innerer Mensch. In: RAC, Bd. 18 (1997), Sp. 266-312 (beide mit weiterführender Literatur).

66 Vgl. aber die Kritik an Karpp bei Leo Brühl, *Die Erlösung des Menschen durch Jesus Christus*. Anthropologische und soteriologische Grundzüge in der Theologie des Origenes. Diss. Münster, Westf. 1970 (*non vidi*); dazu Berner (wie Anm. 57), S. 45.

Mit der Habilitationsschrift blieb Heinrich Karpp im dritten Jahrhundert⁶⁷. Hierin untersuchte er das Verhältnis zwischen Schrift und Geist als Autoritäten bei Tertullian. Die Beschränkung auf diesen in vielem unorthodoxen Theologen rechtfertigt der Verfasser u.a. unter Verweis auf die Nöte der Nachkriegszeit, die eine weiter ausgreifende Arbeit unmöglich gemacht hätten⁶⁸. Karpp erhebt aus den Quellen zunächst die hermeneutischen Regeln bei der Schriftauslegung. Er erörtert dann den Umfang des biblischen Kanons des Afrikaners und stellt die Bedeutung der Glaubensregel, der *regula fidei*, für die Schriftauslegung heraus. Der Geist komme bei Tertullian recht eigentlich erst nach seinem Übertritt zum Montanismus zur Geltung. Das Verhältnis zwischen Schrift und Geist erweise sich nun als spannungsvoll, da Tertullian in seiner montanistischen Phase unter der Führung des Parakleten einen Fortschritt der kirchlichen Disziplin über die Vorgaben der Schrift hinaus behauptete. Karpp tendiert allerdings dahin, diese Spannung abzumildern. Auch der Montanist Tertullian habe das kirchliche Erbe aus Besorgnis vor der gnostischen Gefahr nicht aufgegeben.

„So kommt er dazu, Schrift und Geist inhaltlich und heilsgeschichtlich aufeinander zu beziehen. Die vollendete Zucht, die der Paraklet bringt, sieht er als von der Bibel schon beabsichtigt an; die Auslegung der Schrift durch den Geist sucht er vor Willkür zu schützen, indem er in seiner Hermeneutik auf den Wortsinn drängt“⁶⁹.

Tertullian habe bewußt an der dogmatischen Autorität der Bibel festgehalten. „Nicht die Kirche als Amtshierarchie, sondern letztlich allein die Schrift weist nach Tertullian dem Wirken des Geistes seine Grenzen; aber dieses Wirkens bedarf die Schrift“⁷⁰.

So verdienstvoll Karpps Ausführungen in ihrer Zeit gewesen sind, wird man heute doch sagen müssen, daß seine Arbeit weitgehend überholt ist, und zwar sowohl, was Tertullians Schriftgebrauch⁷¹, als auch, was seinen Montanismus angeht⁷².

67 Vgl. oben Anm. 4.

68 Vgl. ebd. S. 8.

69 Vgl. ebd. S. 70.

70 Ebd. S. 70 f (Hervorhebung im Original).

71 Vgl. aus der neueren Diskussion zusammenfassend Timothy David Barnes, *Tertullian. A Historical and Literary Study*. 2. Aufl. Oxford 1985. Zum Schriftgebrauch etwa J.P. O'Malley, *Tertullian and the Bible. Language, Imagery, Exegesis*. Nijmegen/Utrecht 1967; Dimitri Michaelides, *Foi, Écritures et Tradition ou les „Praescriptiones“ chez Tertullien*. Paris 1969 (Théologie 76); J.E.L. van der Geest, *Le Christ et l'Ancien Testament chez Tertullien. Recherche terminologique*. Nijmegen 1972 (LCP 22); John F. Jansen, *Tertullian and the New Testament*. In: *The Second Century 2* (1982), S. 191-207; J.H. Waszink, *Tertullian's Principles and Methods of Exegesis*. In: William R. Schoedel u. Robert L. Wilken (Hg.), *Early Christian Literature and the Classical Intellectual Tradition*. In Honorem Robert M. Grant. Paris 1979 (ThH 53 [Titelblatt: 54]), S. 17-31; Jakob Speigl, *Tertullian als Exeget*. In: Schöllgen u. Scholten (wie Anm. 35), S. 161-176. Zur Bedeutung der *regula fidei* bei Tertullian vgl. etwa die klassische Monographie von John Norman Davidson Kelly, *Altchristliche Glaubensbekenntnisse. Geschichte und Theologie*. Göttingen 1972, S. 86-92 sowie jetzt Kinzig (ie Anm.62), S. 267-277 mit der dort angegebenen Literatur.

72 Vgl. dazu zusammenfassend William H.C. Frend, Art. Montanismus. In: TRE, Bd. 23 (1994), S. 271-279 mit reichen Literaturhinweisen.

Seine letzte Monographie hat Heinrich Karpp 1992 im Alter von 84 Jahren vorgelegt. Es handelt sich um eine weiträumig angelegte Geschichte der Bibel. Titel und Untertitel sind bezeichnend: ‚Schrift, Geist und Wort Gottes. Geltung und Wirkung der Bibel in der Geschichte der Kirche. Von der Alten Kirche bis zum Ausgang der Reformationszeit‘⁷³. Beim greisen Karpp klingt damit das Thema seiner bereits erwähnten Grundsatzbesinnung auf das Wesen der Kirchengeschichte von 1949 an: daß nämlich Kirchengeschichte Geschichte der Verkündigung des Wortes Gottes ist. Nicht zufällig waren ja auch seine Gesammelten Aufsätze betitelt: ‚Vom Umgang der Kirche mit der Heiligen Schrift‘⁷⁴.

Das Buch ist somit die reife Frucht einer über Jahrzehnte andauernden intensiven Beschäftigung mit dem Thema. Sie hatte begonnen mit einer populärwissenschaftlichen Darstellung der Rezeption des Alten Testaments in der Kirche, die im Jahre 1939 erschienen war⁷⁵. Die kleine Abhandlung verdient hervorgehoben zu werden nicht wegen der Originalität der darin enthaltenen Ausführungen, sondern deshalb, weil sie dem unseligen Zeitgeist überhaupt keine Konzessionen machte. Gewiß hatte die exklusive Vereinnahmung des Alten Testaments durch die Kirche, wie sie über Jahrhunderte nahezu unwidersprochen geübt worden war, auch in Karpps Hermeneutik ihre Spuren hinterlassen. Gleichwohl war seine Einstellung gegenüber der hebräischen Bibel und dem Judentum, soweit sie sich aus diesem Büchlein erkennen läßt, vom zeitgenössischen Antisemitismus, wie er auch in weite Kreise des deutschen Protestantismus eingedrungen war, meilenweit entfernt. Im Gegenteil: Es war ein ausdrückliches Anliegen der Schrift, gegen Forderungen nicht zuletzt von deutschkirchlicher und deutschchristlicher Seite an der Einheit des zweiteiligen christlichen Kanons entschieden festzuhalten⁷⁶. Die Reihe der Arbeiten zur Geschichte der Bibel

73 Heinrich Karpp, *Schrift, Geist und Wort Gottes. Geltung und Wirkung der Bibel in der Geschichte der Kirche. Von der Alten Kirche bis zum Ausgang der Reformationszeit*. Darmstadt 1992.

74 Vgl. oben Anm. 9.

75 Vgl. Anm. 27.

76 Vgl. ebd. S. 88 f. Zum Hintergrund vgl. Rudolf Abramowski, *Vom Streit um das Alte Testament*. In: *ThR N.F.* 9 (1937), S. 65-93; Carsten Nicolaisen, *Die Auseinandersetzungen um das Alte Testament im Kirchenkampf 1933-1945*. Diss. Erlangen 1966 (*non vidi*); ders., *Die Stellung der „Deutschen Christen“ zum Alten Testament*. In: Heinz Brunotte (Hg.), *Zur Geschichte des Kirchenkampfes. Gesammelte Aufsätze*. Bd. II, Göttingen 1971 (AGK 26), S. 197-220; Kurt Nowak, *Art. Deutschgläubige Bewegungen*. In: *TRE* Bd. 8 (1981), S. 554-559; Hans-Joachim Sonne, *Die politische Theologie der Deutschen Christen. Einheit und Vielfalt deutsch-christlichen Denkens, dargestellt anhand des Bundes für deutsche Kirche, der Thüringer Kirchenbewegung „Deutsche Christen“ und der Christlich-deutschen Bewegung*. Göttingen 1982 (*Göttinger Theologische Arbeiten* 21), bes. S. 48-53; Ulrich Nanko, *Die Deutsche Glaubensbewegung. Eine historische und soziologische Untersuchung*. Marburg 1993 (*Religionswissenschaftliche Reihe* 4), bes. S. 61 f.; Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen*. Frankfurt/M. 1994 (*Arnoldshainer Texte* 85); Klaus Koenen, *Unter dem Dröhnen der Kanonen. Arbeiten zum Alten Testament aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs*. Neukirchen-Vluyn 1998, bes. S. 63-89.

Es war sicher kein Zufall, daß Karpps Arbeit in demselben Jahr erschien, als in Eisenach unter maßgeblicher Beteiligung des Neutestamentlers Walter Grundmann das außeruniversitäre ‚Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Le-

hatte sich fortgesetzt mit der Habilitationsschrift und über einem Dutzend Aufsätzen und Lexikonartikeln⁷⁷, darunter dem groß angelegten Beitrag ‚Bibel, IV. Die Funktion der Bibel in der Kirche‘ für die Theologische Realenzyklopädie⁷⁸.

Bei Karpps Alterswerk nun handelt es sich nicht um eine buch- oder kulturgeschichtliche Darstellung, aber auch nicht einfach um eine Geschichte der Exegese. Zwar ging es Karpp auch darum, „die äußere Geschichte des Bibelbuches, seiner Erhaltung und Verbreitung“ darzustellen, zwar wollte er auch „die innere Aneignung der Schrift durch Exegese und Hermeneutik“ nachzeichnen, aber er wollte mehr: Die Anwendung der Schrift „in Gottesdienst, Lehre und Leben der Kirche“, ja selbst „der Gebrauch bei einzelnen Gläubigen und kleineren Gruppen“ sollten gleichermaßen in den Blick kommen. Darüber hinaus sollte „die kulturgeschichtliche Seite der Sache“ Berücksichtigung finden, wie sie sich im „allgemein religiösen“ oder auch im „ganz weltlichen, mehr literarischen Umgang mit der Bibel“ äußert. Schließlich sei „bei der Wirkung der Schrift [...] auch die Art ihres Wirkens zu beachten“⁷⁹. In dieser geradezu enzyklopädisch zu nennenden Zielsetzung unterschied sich Karpps Buch einerseits von sogenannten „coffee-table books“, andererseits von streng auslegungsgeschichtlich orientierten Publikationen wie die kurz zuvor und etwa zeitgleich erschienenen Darstellungen von Rolf Schäfer⁸⁰, Bertrand de Margerie⁸¹ oder Henning Graf Reventlow⁸². Eher wird man es in eine Reihe stellen müssen mit den beiden (allerdings wesentlich weiter ausgreifenden) britischen und französischen Gemeinschafts-

ben‘ gegründet wurde (freundlicher Hinweis meines Bonner Kollegen Prof. Dr. Heiner Faulenbach). Vgl. Kurt Meier, *Die Deutschen Christen. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches*. Göttingen 1964 (AGK.E 3), S. 290-293; Leonore Siegele-Wenschkewitz, *Mitverantwortung und Schuld der Christen am Holocaust*. In: *EvTh* 42 (1982), S. 171-190, bes. S. 182-187; Susannah Heschel, *Theologen für Hitler. Walter Grundmann und das ‚Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘*. In: Siegele-Wenschkewitz, *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus*, S. 125-170 (dort auch S. 142 f zum Problem des Institutsnamens); Klaus-Peter Adam, *Der theologische Werdegang Walter Grundmanns bis zum Erscheinen der 28 Thesen der sächsischen Volkskirche zum inneren Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche Ende 1933*. In: ebd. S. 171-200; Birgit Jerke, *Wie wurde das Neue Testament zu einem sogenannten Volkstestament „entjudet“? Aus der Arbeit des Eisenacher ‚Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘*. In: ebd. S. 201-234; Koenen, *Unter dem Dröhnen* (wie oben), S. 64 f mit Anm. 102 und 103; Susannah Heschel, *Post-Holocaust Jewish Reflections on German Theology*. In: Carol Rittner u. John K. Roth (Hg.), *From the Unthinkable to the Unavoidable. American Christian and Jewish Scholars Encounter the Holocaust*. Westport, Conn. 1997 (Contributions to the study of religion 48: Christianity and the Holocaust – Core issues), S. 57-69.

77 Vgl. in der Bibliographie in ders., *Umgang* (wie Anm. 9), die Nr. 32, 35, 38, 40, 41, 43, 45, 47, 48, 49, 51, 60, 72, 73.

78 TRE, Bd. 6 (1980), S. 48-93.

79 Karpp (wie Anm. 73), S. 5.

80 *Die Bibelauslegung in der Geschichte der Kirche*. Gütersloh 1980 (Studienbücher Theologie/Kirchen- und Dogmengeschichte).

81 *Introduction à l'histoire de l'exégèse*. 3 Bde., Paris 1980-1983 (Initiations).

82 *Epochen der Bibelauslegung*, bisher drei Bände. München 1990/94/97. Vgl. jetzt auch Magne Sæbø (Hg.), *Hebrew Bible/Old Testament. The History of Its Interpretation*. Bd. 1: *From the Beginnings to the Middle Ages (Until 1300)*. Part 1: *Antiquity*. Göttingen 1996. Weitere Bände sollen folgen.

unternehmen ‚The Cambridge History of the Bible‘⁸³ bzw. ‚Bible de tous les temps‘⁸⁴. Im Unterschied zu den beiden letztgenannten Publikationen, die in erster Linie als Handbücher gedacht sind, kann man Karpps konzise Monographie gewissermaßen in einem Rutsch lesen und hat dann eine zuverlässige Vorstellung davon, wie vielfältig die Bibel innerhalb des Christentums und darüber hinaus gewirkt hat, sofern man die Grenzen der Darstellung in Rechnung stellt.

Denn Karpp sah sich doch zu gewissen Konzessionen gezwungen: Um bei einem so weit ausgreifenden Projekt nicht ins Uferlose zu geraten, konzentrierte er sich nur auf die Geschichte der *christlichen* Bibel, ließ er überdies die Entwicklung in den östlichen Kirchen beiseite⁸⁵. Selbst in der Beschränkung auf das Abendland war ihm im vorgegebenen Rahmen nur die Darstellung der großen Linien möglich. In manchen Detailfragen wird man daher mit ihm streiten dürfen und müssen. Daß aber die Nachzeichnung der Geschichte der Bibel insgesamt dem Quellenbefund entsprechen dürfte, daran habe ich eigentlich keinen Zweifel. Dieses weite Panorama des Bibelgebrauchs im weitesten Sinne in Antike und Mittelalter hier wiederzugeben, würde den Rahmen dieses Vortrags bei weitem sprengen. Darum möchte ich die Hörerinnen und Hörer dazu einladen, selbst in diesem ebenso gelehrten wie leicht verständlich geschriebenen Band zu schmökern.

Das Buch endet in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Eine Fortsetzung, die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts führen sollte, war noch geplant⁸⁶. Sie ist nicht mehr zum Abschluß gekommen.

*

Immer wieder hat Heinrich Karpp hervorgehoben, daß er sich als Leser nicht nur oder nicht einmal in erster Linie Fachkollegen wünschte, sondern „Pfarrer und Lehrer in Beruf oder Ausbildung und überhaupt Gebildete“⁸⁷. Ich habe den Ver-

83 P.R. Ackroyd (Hg.), *The Cambridge History of the Bible*. Bd. 1: *From the Beginnings to Jerome*. Cambridge etc. 1987 (=1970); G.W.H. Lampe (Hg.), *The Cambridge History of the Bible*. Bd. 2: *The West from the Fathers to the Reformation*. Cambridge etc. 1987 (= 1969); S.L. Greenslade (Hg.), *The Cambridge History of the Bible*. Bd. 3: *The West from the Reformation to the Present Day*. Cambridge etc. 1976 (= 1963). Vgl. auch David Norton, *A History of the Bible as Literature*. 2 Bde., Cambridge etc. 1993.

84 Claude Mondésert (Hg.), *Le monde grec ancien et la Bible*. Paris 1984 (*Bible de tous les temps* 1); Jacques Fontaine u. Charles Pietri (Hg.), *Le monde latin et la Bible*. Paris 1985 (*Bible de tous les temps* 2); Anne-Marie la Bonnardière (Hg.), *Saint Augustin et la Bible*. Paris 1986 (*Bible de tous les temps* 3); Pierre Riché (Hg.), *Le Moyen Age et la Bible*. Paris 1984 (*Bible de tous les temps* 4); Guy Bedouelle (Hg.), *Le temps des Réformes et la Bible*. Paris 1989 (*Bible de tous les temps* 5); Jean-Robert Armogathe (Hg.), *Le grand siècle et la Bible*. Paris 1989 (*Bible de tous les temps* 6); Yvon Belaval u. Dominique Bourel (Hg.), *Le siècle des Lumières et la Bible*. Paris 1986 (*Bible de tous les temps* 7); Claude Savart u. Jean-Noël Aletti, *Le monde contemporain et la Bible*. Paris 1985 (*Bible de tous les temps* 8).

85 Vgl. Karpp (wie Anm. 73), S. 7.

86 Angekündigt in ebd. S. 6.

87 Textbuch (wie Anm. 48), S. VI. Vgl. auch das Vorwort des Herausgebers der Reihe ‚*Traditio Christiana*‘, als dessen erster Band ‚*Die Busse*‘ (wie Anm. 44) erschien (ebd. S. VIII): ‚Die

dacht, daß dieser gebildete Leser mit einem Interesse für klassische oder patristische Literatur heute nahezu ausgestorben ist. Schuld daran trägt – zwar nicht allein, aber doch auch – die Kirchengeschichtsschreibung, die kaum noch im besten Sinne populärwissenschaftliche Bücher hervorbringt. Selbst Studierenden der Theologie fällt es heute schwer, die Quellen unseres theologischen Denkens wenigstens in Übersetzung gründlich zu studieren. Heinrich Karpp ist nicht nur Forscher, er ist auch und vor allem Vermittler und *praeceptor theologiae* gewesen. In dieser seltenen Kombination kann er akademischen Lehrern meiner Generation durchaus als Beispiel dienen.

Reihe ist dementsprechend sowohl für den Spezialisten als auch für den gebildeten Laien bestimmt [...]“: Ähnlich im Vorwort der Ausgabe von ‚De principiis‘ (wie Anm. 43), S. IX; vgl. auch S. 50.